

Thun-Allmendingen : ein römisches Heiligtum am Übergang vom Flachland zur Bergwelt

Autor(en): **Martin-Kilcher, Stefanie / Schatzmann, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **33 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

h e i l i g t u m



Thun-Allmendingen: Ein römisches Heiligtum am Über- gang vom Flachland zur Bergwelt

— Stefanie Martin-Kilcher, Regula Schatzmann

Für den helvetischen Raum bietet die kürzlich erschienene Publikation den ersten vollständigen Überblick über ein römisches Heiligtum und damit zugleich über den grössten Fundkomplex des 1. bis späten 4./frühen 5. Jahrhunderts im oberen Aareraum. Von besonderer Bedeutung sind die Erkenntnisse zur Organisation des heiligen Platzes, den ausgeübten Kulturen sowie den Beziehungen des Heiligtums zur Civitas der Helvetier.

Abb. 1

Sockel aus alpinem Kalkstein für das Kultbild der Alpengöttinnen (Alpes) in Tempel 6, mit der Inschrift *Alpibus / ex stipe / reg(io) Lind(ensis)*. Höhe 98 cm.

Socle de calcaire alpin destiné à l'effigie des déesses des Alpes, dans le temple 6, portant l'inscription Alpibus / ex stipe / reg(io) Lind(ensis). Hauteur 98 cm.

Base di calcare alpino per l'effigie delle divinità delle Alpi (Alpes) nel tempio 6, con l'epigrafe *Alpibus / ex stipe / reg(io) Lind(ensis)*. Alt. 98 cm.

Das Heiligtum liegt 25 Kilometer südlich von Bern, unweit westlich von Thun, an einer bedeutenden geographischen Scharnierstelle: Hier endet das Mittelland und beginnt die Alpenwelt. Am Heiligtum ging vorbei, wer über die Pässe des Berner Oberlands ins Wallis gelangen oder nach Italien reisen wollte.

In römischer Zeit floss die Kander nördlich von Thun in die Aare; bei Hochwasser wurde der heilige Ort wie eine Halbinsel von Thunersee, Kander und Aare umflossen. Erst in nachrömischer Zeit wurde der Platz wegen der immer höher reichenden Flussablagerungen überschwemmt.

1714 liessen die Berner die Kander bei Spiez-Einigen in den Thunersee umleiten. Von der Situation in antiker Zeit ist heute nichts mehr zu sehen.

Eine lange Forschungsgeschichte

Seit 1824 wurde im Heiligtum immer wieder gegraben, zuerst durch den Thuner Landammann C.F.L. Lohner. Er fand fünf kleine Tempel und zahlreiche Weihegaben, darunter Miniaturäxte mit den Namen von Göttern, die bereits

ihm zeigten, dass hier in römischer Zeit ein Heiligtum stand. 1926 kam der Sockel für ein verlorenes Weihegeschenk mit der einzigartigen Inschrift an die Alpes zutage. Er stand noch an seinem ursprünglichen Platz, umgeben von Votiven und Mobilien. Letzte Grabungen, die Einblick in Organisation und Topographie geben, fanden in den 1960er und 1990er Jahren statt.

Ein Heiligtum am Südrand Helvetiens

Das von einer Mauer umschlossene Areal teilte sich nach der Art der Bebauung und der Funde in zwei funktional getrennte Zonen: Im *sakralen Südteil* standen wenigstens fünf sorgfältig gemauerte und mit Ziegeln bedeckte Tempel und zwei Kapellen mit Kultbildern, die alle gegen das grandiose Panorama der Alpen ausgerichtet waren. Dass die Tempel mit Truhen oder Schränken möbliert waren, zeigen entsprechende Metallfunde. Nicht bebaute Flächen mit Zirkulationswegen und kleinen Plätzen zeichnen sich ab. Im Freien standen Altäre und weitere Statuen. Von anderen Heiligtümern wissen wir, dass die Aussenräume zudem mit Bäumen und Büschen bepflanzt waren.

Davon setzte sich der *profane Nordteil* ab mit wenigstens vier Fachwerkhäusern entlang der Umfassungsmauer. Hier standen weder Tempel und Altäre noch wurden Opfer dargebracht, sondern es wurde gewohnt, gearbeitet und getafelt. Dennoch sind die Gebäude durch ihre Lage innerhalb der Umfassungsmauer herausgehoben. Hier dürften sich auch Kultgemeinschaften zum gemeinsamen Mahl nach dem Opfer versammelt haben.

Die Funde geben keinerlei Hinweise auf einen bereits in vorrömischer Zeit bestehenden Sakralort. Einzelne deuten darauf hin, dass die Anfänge des Heiligtums ins frühe 1. Jahrhundert n. Chr. zurückreichen. In diese Zeit datieren auch die frühesten römischen Nachweise in der Region. Eine kontinuierliche Nutzung ist ab dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts belegt.

Der profane Nordteil wurde nach einem verheerenden Brand im späteren 3. Jahrhundert aufgegeben; der Südteil mit den Tempeln und Kapellen blieb ein heiliger Ort bis ins späte 4./frühe 5. Jahrhundert.

Die Lage und Form des Temenos entspricht wie die Art der Bebauung Heiligtümern im Alpenraum, in Gallien und allgemein in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches. Von verwandten gallorömischen Heiligtümern unterscheidet sich jedoch Thun-Allmendingen durch das Fehlen der Umgangstempel. In Viuz-Faverges in der Haute-Savoie, einem geographisch ganz ähnlich gelegenen Heiligtum, ist diese Form des Sakralbaus ebenfalls nicht geläufig, wogegen in Petinesca (Studen, BE), einem zweiten wichtigen Heiligtum in der helvetischen Civitas, Umgangstempel dominieren.

Göttinnen und Götter

Die verehrten Gottheiten repräsentieren zusa-gen Umwelt und Lebensgrundlagen der Menschen, die in römischer Zeit im Berner Oberland wohnten oder hier auf einer Reise vorbeikamen: Die in der römischen Welt einzigartigen Alpes

Abb. 2
Die topographische Lage des Heiligtums von Thun-Allmendingen in römischer Zeit, rekonstruiert nach den geologischen und topographischen Dokumenten. Hellblau: Situation bei Hochwasser. Stern: Lage des Heiligtums. Die Äquidistanz der Höhenkurven beträgt 10 m.

La situation topographique du sanctuaire de Thun-Allmendingen à l'époque romaine, d'après des documents géologiques et topographiques. Bleu clair: état en période de crue. Etoile: emplacement du sanctuaire. La distance entre les courbes de niveau est de 10 m.

Situazione topografica del santuario di Thun-Allmendingen in epoca romana sulla base di dati geologici e topografici. Azzurro: situazione in caso di piena del fiume. Stella: posizione del tempio. Equidistanza delle curve di livello: 10 m.





Abb. 3

Die Befund- und Fundverteilung zeigt einen sakralen Südteil mit den Tempeln, Kapellen und Votiven und einen profanen Nordteil mit Wohn-, Service- und Oekonomiebauten. Der Haupteingang befand sich im Süden. Die Kultgemeinschaften könnten sich auf einem Platz versammelt haben und über Prozessionswege zu den Tempeln und weiteren Plätzen oder zu Hainen mit Altären und verschiedenen Weihgaben gelangt sein. Schematischer Plan und Rekonstruktion.

La répartition des structures et du mobilier désigne une partie sacrée au sud, avec les temples, les chapelles et les autels votifs, et une partie profane au nord, avec des bâtiments destinés à l'habitat, aux services et à l'exploitation. L'entrée principale se trouvait au sud. Les prêtres et les fidèles pouvaient se réunir sur une place et rejoindre en procession les temples ou d'autres places, ou encore des autels dressés sous les arbres, pour pratiquer diverses offrandes. Plan schématique et restitution.

La distribuzione delle strutture e dei reperti indica un'area sacra a sud, con templi, cappelle e are votive e un settore profano a nord con edifici a carattere abitativo o di servizio. L'entrata principale si trovava a sud. Le congregazioni si riunivano probabilmente in una piazza e, di lì, raggiungevano tramite vie processionali i templi o altre aree e boschetti sacri con altari e offerte votive di varia natura. Pianta schematica e ricostruzione.

und Jupiter spiegeln die Berge, Diana die Wälder, Neptun das Wasser. Dazu kommen die Matres und Matronae und einige typisch gallorömische Gottheiten wie Merkur und Minerva, die aber im Vergleich mit anderen Heiligtümern offensichtlich eine bescheidene Rolle spielten.

Kult und Opfergaben

Die aussergewöhnlich gute Erhaltung in der Cella von Tempel 6 zeigt oberirdisches Zurschaustellen von Votivgaben. Zahlreiche, oft spezielle Balsamarien bezeugen das Parfümieren der Götterbilder. Die Marmorstatuette einer Göttin wurde um 300 n. Chr. mit einer kostbaren Halskette geschmückt.

Wie in fast allen Heiligtümern der Nordwestprovinzen ist der Münzenwurf (*stipis iactatio*) gut belegt. Hirschgeweihe und sogar der Schädel eines mächtigen Keilers wurden als Jagdtrophäen der in Thun-Allmendingen bedeutenden Diana geweiht.

Weiteren Einblick in die kultische Praxis gibt eine Reihe von fast vollständigen Gefässen. Sie deuten auf Deponierungen in Gruben, wie man sie u.a. aus keltischen und gallorömischen Sakralorten kennt, in denen Reste von Kulthandlungen vergraben wurden.

Notabeln der helvetischen Civitas verschönern das Heiligtum

Die zahlreichen Funde führen vor Augen, dass die meisten Besucherinnen und Besucher des Heiligtums aus der Region kamen; fremde Elemente sind rar. Ein derart grosses und schön ausgestattetes Heiligtum war jedoch ohne begüterte Wohltäter – heute würde man von Sponsoren sprechen – nicht denkbar. Die Inschrift an die Alpengöttinnen besagt, dass der Sockel samt der nicht erhaltenen Statuengruppe aus Geldspenden bezahlt wurde. Auch ein Votivblech aus Gold und eine Kette mit Glas- und Goldperlen als Statuenschmuck stellten namhafte Geldwerte dar.

Abb. 4
Das goldene Votivblech gehört zu den wertvollen Weihgaben aus dem Tempel 6. Sein Gewicht beträgt 4,5 g und entspricht damit fast genau einem Solidus, einer Goldmünze des frühen 4. Jahrhunderts. Höhe 12,8 cm.

La plaquette votive en or fait partie des offrandes les plus précieuses du temple 6. Son poids de 4,5 g correspond presque exactement à celui d'un solidus (monnaie d'or) du début du 4^e siècle. Hauteur 12,8 cm.

La lamina votiva d'oro è una delle offerte preziose provenienti dal tempio 6. L'oggetto pesa 4,5 g, il peso quasi esatto di un solidus, una moneta d'oro dell'inizio del IV sec. d.C. Alt. 12,8 cm.



Abb. 5
Zwei Wohltäter des Heiligtums mit einem zeitgleichen Weihgeschenk im gleichen Massstab: 1 früher Togatus und Bronzeköpfchen einer Dianastatuetten, um 40 n. Chr.; 2 Togatus und thronender Jupiter, um 130 n. Chr.

Deux bienfaiteurs du sanctuaire, accompagnés chacun d'une offrande de leur époque, représentés à la même échelle: 1 Togatus précoce et tête en bronze d'une statuette de Diane, vers 40 apr. J.-C.; 2 Togatus et statue de Jupiter sur un trône, vers 130 apr. J.-C.

Due benefattori del tempio con offerte votive del relativo periodo, rappresentate nella stessa scala: 1 togato più antico con testa di bronzo di una statuette di Diana, attorno al 40 d.C.; 2 togato con Giove seduto sul trono, attorno al 130 d.C.

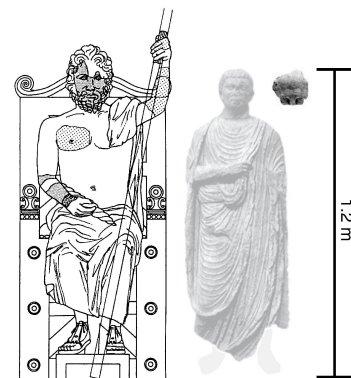
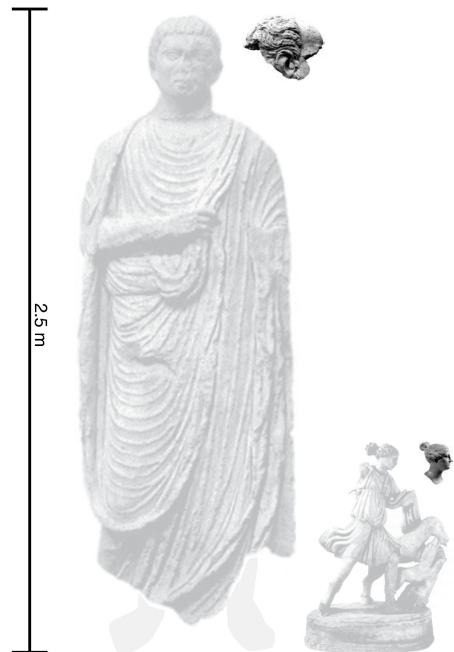
Für Weihgaben wie die lebensgrossen Statuen aus Jurakalkstein kamen nur reiche Stifter in Frage. Diese Herren wohnten nicht in Thun oder Umgebung, sondern in der helvetischen Hauptstadt Aventicum, wo sie die politischen Ämter, darunter auch Priesterämter, ausübten. Diese Gesellschaftsschicht besass grosse Ländereien und Waldgebiete, so wahrscheinlich auch im Berner Oberland. Ihre Spuren haben sie im Heiligtum nicht nur in Tempelbauten und Statuenstiftungen hinterlassen, sondern auch, nach dem herbstlichen Jagdvergnügen, in der Weihung der Hirschgeweihe und des Wildsachädels.

Civitas und Kult

Nach der Anlage und Ausstattung des Heiligtums fand zu bestimmten Festen auch Kult im Namen der Civitas und vielleicht Kaiserkult statt, bei dem Angehörige führender Familien aus der Hauptstadt als Priester wirkten. Ihre Verbindung mit dem Heiligtum und dem Gebiet um die Oberländer Seen führt die kolossale Statue eines Toga-

tus mit Priesterkranz aus Thun-Allmendingen eindrücklich vor Augen: Etwa um 50 n. Chr. muss er nicht nur als Wohltäter des Heiligtums aufgetreten sein, sondern auch als Priester, als den er sich verewigen liess.

Die helvetische Civitas fassen wir noch Generationen später, u.a. dank dem Weiheschenk an die Alpengöttinnen, deren Stifter die Mitglieder der regio Lindensis waren. Die regio vereinigte Bewohner aus dem Gebiet der Oberländer Seen



und des oberen Aarelaufs. Nach der Qualität der Weihegabe und der sorgfältigen Schrift waren deren Mitglieder finanzkräftig. Zusammen mit der in Muri bei Bern bezeugten *regio Arurensis* und einer dritten in der Umgebung von Bern, deren Name leider nicht bekannt ist, fassen wir territoriale Unterteilungen des helvetischen Stammesgebietes, die – kleiner als die *pagi*? – vielleicht auf vorrömische Zeit zurückgehen.

Das Heiligtum von Thun-Allmendingen gehört zu einer ganzen Reihe mehrteiliger Sakralorte in den Nordwestprovinzen, die direkt am Siedlungsrand oder bis etwa zu einer halben Wegstunde ausserhalb von Städten und Kleinstädten lagen, hier beim Vicus an der Stelle des heutigen Thun, damals wohl Dunum genannt. Bestimmte topographische Qualitäten, oft mehrere zusammen, sind allen heiligen Orten dieser Art gemeinsam: Siedlungsrand bzw. Siedlungsnähe, stehendes und/oder fließendes Wasser, Halbinsel, Hügel, Sporn. In Thun-Allmendingen kommen die Berge dazu, und zudem lag es am südlichen Rand der helvetischen Civitas, also nahe an einer territorialen Grenze.

Glossar

Cella. Allerheiligstes eines Tempels.

Civitas. Stammesgebiet.

Pagus, Regio. Teilgebiet einer Civitas mit seiner Bewohnerschaft.

Temenos. Abgegrenzter, heiliger Bezirk.

Togatus. Mann im Mantel des römischen Bürgers (Toga).

Umgangstempel. Gallorömische Tempelform mit zentraler Cella und meist offenem, säulengestütztem Umgang.

Bibliographie

M. Bossert, Die Skulpturen des gallorömischen Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen. *Corpus signorum Imperii Romani*, Schweiz 1,6. Bern 2001.

S. Martin-Kilcher, R. Schatzmann (Hrsg.), Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die *Regio Lindensis* und die Alpen. *Schriften des Bernischen Historischen Museums* 9. Bern 2009.

Résumé

L'ouvrage qui vient de paraître offre, pour ce qui est du territoire suisse, la première étude d'ensemble d'un sanctuaire romain, en même temps que du plus important corpus de mobilier daté du 1^{er} à la fin du 4^e ou au début du 5^e siècle dans la région de l'Aar supérieure. Les résultats des recherches donnent des indices de l'organisation du sanctuaire: édifices et mobilier montrent une séparation entre aire sacrée et aire profane. Les divinités honorées sont en relation étroite avec l'environnement des hommes, marqué par les montagnes, les lacs et les forêts. Jupiter et les déesses des Alpes, dont on trouve ici l'unique attestation épigraphique, étaient particulièrement vénérés, avec Diane, déesse de la chasse. La dotation de ce lieu sacré indique des liens étroits avec Aventicum, capitale de l'Helvétie romaine: de riches notables d'Avenches, sans doute propriétaires de domaines dans l'Oberland bernois, se partageaient le financement du sanctuaire et prenaient part à l'exercice du culte. |

Riassunto

Apparsa di recente, la pubblicazione dedicata al santuario di Thun-Allmendingen rappresenta una prima panoramica completa su un luogo sacro romano in territorio elvezo e, al contempo, sull'insieme di rinvenimenti più significativo nell'alto bacino del fiume Aare, tra il I e il tardo IV/inizi V secolo d.C. Le indagini consentono di risalire all'organizzazione del santuario: edifici e reperti indicano una bipartizione in un'area sacra e una profana. Le divinità venerate sono in stretto rapporto con l'ambiente circostante, segnato dalla presenza delle montagne, dei laghi e delle foreste. Un culto particolare era riservato a divinità specifiche delle Alpi (Alpes), attestate dalle fonti epigrafiche, e a Giove. Importante era anche Diana, quale dea della caccia. L'apparato del santuario indica uno stretto rapporto con la capitale Aventicum: ricchi dignitari d'Avenches, di certo proprietari terrieri nell'Oberland bernese, partecipavano al finanziamento del santuario e alla celebrazione dei culti. |

